



28.03.2026

4 Walsroder Zeitung

LOKALES

Sonnabend, 28. März 2026

„Das ist die Tragik des Autisten“

GESICHTER UND GESCHICHTEN

VON KARL PROSECKA

Bevor sich Dr. Barbara Guckes auf einen Stuhl in den Räumlichkeiten der WZ-Redaktion niederlässt, geht sie an den Bürostühlen vorbei, deren Wände aus Glas bestehen und somit transparent sind. Sie schüttelt leicht den Kopf und schmunzelt. Warum? Das verrät sie erst später.

Dr. Guckes aus Neuengirch ist Analytische Philosophin und Medizinethikerin. Der Lebenslauf der akademisch bestens ausgebildeten, hochintelligenten 61-Jährigen mündet zunächst wie ein Paradebeispiel an: Sie studierte Philosophie, Klassische Archäologie und Alte Geschichte, schrieb ihre Doktorarbeit über Medizinethik, habilitierte sich über die Metaphysik der Freiheit, und sie forschte und lehrte an diversen Universitäten. Seit 2021 erhält sie jedoch eine Erwerbsminderungsrente – ein Leben am blanken Existenzminimum. „Ein solcher Abstieg aus dem Mittelstand in die Armut, das war eine heftige Erkenntnis“, berichtet Dr. Guckes. „Das ist die Tragik des Autisten“, sagt sie und hält inne – sie korrigiert. „Die Tragik des zu spät diagnostizierten Autisten.“

Ihr Weg in die notgedrungenen Rente war geprägt von Burnouts und Depressionen. „Meine Energie für Arbeitsprozesse ist jetzt vollständig aufgebraucht. Das ist sehr frustrierend.“ Die Philosophin bezeichnet sich selbst als „hochfunktionale Asperger-Autistin“. Dabei betont sie, dass Autismus keine psychische Erkrankung ist, sondern eine neurologische Besonderheit – das Gehirn von Autisten funktioniert eben anders. Autisten fühlen sich, als würden sie nicht dazugehören und als wären sie auf einem falschen Planeten gelandet, erklärt sie das permanente Gefühl der Fremdheit. Schon als Kind nahm sie die Welt wie durch eine dicke Glasscheibe wahr. Seit ihrer Diagnose weiß sie, dass ihre Wahrnehmung eine psychische Strategie namens

Die Akademikerin Dr. Barbara Guckes erhält erst im Alter von über 50 Jahren ihre Diagnose. Im Gespräch mit der WZ berichtet die Philosophin über ihren Lebens- und Leidensweg und darüber, wie der Berufsalltag Menschen im Autismusspektrum täglich herausfordert.



Ein bewusst gestelltes Bild: Sich einen runden verglasten Büroraum mit mehreren Kolleginnen und Kollegen zu teilen, ist für die Philosophin und Asperger-Autistin Dr. Barbara Guckes nicht nur unvorstellbar, sondern vor allem eine enorme psychische Qual. FOTO PROSECKA

Arbeitgeber haben sehr viel von Autisten. Sie sind loyal, verlässlich, ehrlich, konzentriert. Und kennen häufig keine Work-Life-Balance.

Dr. Barbara Guckes, Asperger-Autistin

Derealisation ist. Natürlich habe die Neuengircherin Interesse an Beziehungen, aber bisher sei sie immer daran gescheitert.

Einige Jahre nach ihrer Habilitation erlitt Dr. Guckes einen schweren Burnout, sodass sie die Uni-Karriere aufgab und sich im Alter von 42 Jahren ihrer Leidenschaft für die Schafhaltung zuwendete. Später wurde sie Koordinatorin mit Personalverantwortung in einer Naturschutzstiftung. „Autisten im Berufsleben funktionieren in ihrer Nische. Ich habe den Fehler gemacht, meine Nische an der Uni zu verlassen“, berichtet sie mit Blick auf die Stiftung. Als Autistin kommuniziert sie direkt und rational, sodass sie „ungeschriebene Gesetze“ im Zwischenmenschlichen häufig überschritt. Zudem bereiten ihr Witze und Ironie Verständnisprobleme, sodass Missverständnisse häufig Seltenheit waren. „Ich verstehe die emotions-

orientiert, das war ein sonderbares Gefühl“, erinnert sich die Akademikerin.

Bevor Dr. Barbara Guckes anschließend im Alter von Mitte 50 stationär auf einer psychotherapeutisch-psychiatrischen Station in Walsrode aufgenommen worden war, war ihr längst klar, dass ihr grundlegendes Problem nicht die Depression ist, sondern ein anderes. Dort kam der Verdacht auf, dass sie im Autismusspektrum zu

Netzüberflutung und Anpassungsdruck

Der Welt-Autismus-Tag in Walsrode

Der Walsroder Verein „einzigartig-eigenartig“ lädt am Mittwoch, 1. April, zu einer Veranstaltung in die Stadthalle Walsrode ein – anlässlich des Welt-Autismus-Tags am 2. April. Beginn ist um 18 Uhr, der Eintritt ist frei. Florian Malicke hält einen Vortrag mit dem Titel „Passung statt Anpassung: Autis-

mus und ADHS im Berufsleben“. Konkret geht es um Hürden im Bewerbungsprozess sowie Rahmenbedingungen im Arbeitsumfeld für Betroffene und die Organisation zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber.

Florian Malicke ist Sozialpädagoge, Influencer und Autist mit ADHS.

verorten ist – bis zur endgültigen Diagnose dauerte es jedoch noch rund zwei Jahre. Das Problem: Die Diagnostik ist bei Erwachsenen sehr schwierig, zudem gibt es in Deutschland nur sehr wenige Diagnosestellen. Ein Skandal, findet Dr. Guckes und erläutert: „Autismus ist weder bei Medizinern noch Psychologen Teil der Ausbildung.“ Ihr unverzerrtes Netzwerk unterstützte die Abläufe für sie maßgeblich, beschleunigte diese. Seitdem weiß sie, dass Depressionen, Burnouts, Zwangsstörungen und Phobien typische Begleiterkrankungen von Autismus sind – sogenannte Komorbiditäten.

Zurück zu den Glasscheiben in der WZ-Redaktion: „Ich könnte mir nie vorstellen, hier zu arbeiten“, sagt Dr. Barbara Guckes und lacht. Runderum verglaste Räume sind ein No-Go für Autisten, da sie jede Bewegung im Augenwinkel und Geräusche – klingelnde Telefonse, Stimmern, tickende Uhren, Papierrascheln – viel intensiver wahrnehmen, „als würde ein Blitz durch den Körper fahren“. Dass der normale Alltag auch für Menschen ohne Autismus belastend ist, zeigt das Konzept der „Stillen Stunde“. Für Autisten ist diese Reduktion jedoch die notwendige Voraussetzung, um einen Zusammenbruch am Abend zu verhindern. Großraum- und Gruppenbüros sind prinzipiell „autismussensibel“, stellt Dr. Guckes klar. Soziale Kontakte, spontane Unterbrechungen des Arbeitsalltags, Flexibilität, Teamfähigkeit – all das belastet Menschen im Autismusspektrum extrem. Dabei überwiegen die positiven Aspekte, sobald ein Arbeitgeber die Bedürfnisse von autistischen Arbeitnehmern kennt und berücksichtigt, betont sie. „Arbeitgeber haben sehr viel von Autisten. Sie sind loyal, verlässlich, ehrlich, konzentriert. Und kennen häufig keine Work-Life-Balance.“

Ihr Fazit, wenn sie auf ihren bisherigen Lebensweg zurückblickt? Sie hätte wohl nie ihre universitäre Karriere verlassen, wenn sie gewusst hätte, dass sie Autistin ist, resümiert die 61-Jährige. „Dass ich aber zunächst meinen Interessen und Begabungen nachgegangen bin, ist die eine Sache, die ich goldrichtig gemacht habe.“